

Bernhard de Reese

DER VERDACHT

21

Gründing mochte das bezweifeln, doch Wernicke war nach dieser Konferenz durchaus auf einer Spur. Gründing selbst hatte ihn ja drauf gebracht, und zwar mit seiner Aussage über die Beobachtung dieser älteren Nachbarin. Wernicke wunderte sich, dass seine Kollegen diesem Fakt so wenig Bedeutung beizumessen schienen. Es sei nun doch wohl unabdingbar, herauszubekommen, wer dieser Unbekannte war, den diese ältere Nachbarin in das Haus hatte hineinge-

hen sehen. Und deshalb suchte Wernicke sie nun auch seinerseits noch einmal auf. Noch am gleichen Tag, ohne sich vorher telefonisch anzumelden. Ältere Menschen, so wusste er, sind ja meistens zu Hause und haben auch meistens Zeit. Und er hatte richtig kalkuliert.

“Guten Tag Frau Klostermann! Müssen entschuldigen, dass ich, ohne mich anzumelden, einfach so auftauche – Wernicke ist mein Name. Bin von der Polizei, Kriminalpolizei ...“

“Macht nichts!“, fiel sie ihm ins Wort. “Ist das noch einmal wegen dieser Sache?“, und sie wies mit der Hand in jene Richtung, wo auf der anderen Straßenseite das Haus lag, in dem Ann-Marie Böhme ermordet worden war. Wernicke nickte. Und sie sagte: “Kommen Sie rein. Hab sowieso nichts vor“. Sie bedeutete ihm einzutreten und ihr doch bitte ins Wohnzimmer zu folgen. Dort angekommen hielt sie plötzlich abrupt inne, dreht sich zu ihm hin und fragte: “Warum denn noch mal? Vor zwei Tagen war doch schon ein anderer von Ihnen hier. Herr Dösing oder so ähnlich.“

“Grüding!“, verbesserte Wernicke sie.

“Ja, kann auch sein. Mit Namen, wissen Sie ...“

“Geht mir manchmal auch so. Deshalb schreibe ich sie mir oft auch auf.“

“Nehmen Sie doch Platz! – Ich wohn hier seit über vierzig Jahren.“ Wernicke merkte, dass Frau Klostermann sich anschickte, ihm nun ihre Lebensgeschichte zu erzählen, was mindesten ein bis zwei Stunden in Anspruch genommen hätte, und deshalb startete er auch, indem er jetzt einfach dazwischenfuhr, sofort mit seiner Befragung:

“Sie haben, wie Sie auch meinem Kollegen ja schon gesagt haben, in der letzten Woche durch ihr Fenster hindurch eine besondere Beobachtung gemacht. Können Sie das noch mal wiederholen?“

“Aber das hab ich doch Ihrem Kollegen, dem Herrn ...“

“Gründing!“

“Ja, genau, dem Herrn Gründing schon alles ... Warum denn noch mal?“

“Frau Klostermann, es könnte sein, dass Ihre Beobachtung ganz entscheidend sein könnte. Das heißt, es könnte durchaus sein, dass der Mann, den Sie da gesehen haben, der von uns gesuchte Täter ist.“ Frau Klostermann bekam große Augen und nahm die Hand vor den Mund, als wollte sie damit verhindern, dass jetzt womöglich ein unkontrollierter Schrei des Entsetzens aus ihr herausbrach. “Allerdings“, so fuhr Wernicke mit eindringlichen Worten fort, “können wir ihn nicht als Täter überführen, wenn er der große Unbekannte bleibt. Verstehen Sie?“ Frau Klostermann nickte, sagte aber nichts. “Wenn wir also, wie es auch genannt wird, seine Identität nicht feststellen können. Dazu wäre aber nötig, dass man viele Details über ihn wüsste. Wie er aussieht? Welche Kleidung er trug? Ja, alles, was irgendwie mit ihm zu tun hat. Man könnte dann zum Beispiel in der Zeitung eine Täterbeschreibung veröffentlichen, eventuell auch ein sogenanntes Phantombild – so was haben Sie ja sicherlich schon mal gesehen –, verbunden mit der Hoffnung, dass irgendjemand in der Bevölkerung ihn vielleicht erkennt. Sie glauben nicht, wie viele Täter schon aufgrund entscheidender Hinweise aus der Bevölkerung überführt wurden.“

Wernicke hielt kurz inne, weil er wusste, dass er dazu neigte, seine Gesprächspartner müde zu monologisieren. Er fixierte die ältere Dame ihm gegenüber, so dass sie gar nicht mehr anders konnte, als seine Worte nun zu bejahen:

“Ja, ja! Das stimmt! Das heißt, das – kann ich mir sehr gut vorstellen.“

“Und es ist tatsächlich auch so! Und deshalb Frau Klostermann, möchte ich Sie bitten, auch mir noch einmal alles, woran Sie sich irgendwie erinnern können, noch einmal zu sagen. Sie haben doch nichts dagegen, wenn ich mir Notizen mache, oder?“ Sie schüttelte den Kopf, atmete zum Auftakt noch einmal durch und fing dann langsam an zu sprechen. Und nun erwähnte sie alles das, was Wernicke ohnehin schon wusste. Aber er unterbrach sie nicht, bis sie selbst glaubte, alles gesagt zu haben.

“Okay! Frau Klostermann! Äh – Sie haben doch nichts dagegen, wenn ich Ihnen jetzt noch einige Fragen stelle.“ Wieder schüttelte sie den Kopf. “Also, Sie haben gesehen, dass der Mann schwarze Haare hatte. Waren diese Haare glatt oder gewellt, waren sie kurz oder lang?“

“Ziemlich lang, würd ich sagen. Und – ein wenig wild durcheinander – also ... “ und sie machte nun mit den Händen eine Bewegung, die das irgendwie bildhaft machen sollte.

„Verstehe! – Sie sagten, der Mann habe eine dunkle Jacke getragen. Könnte Sie die noch etwas genauer beschreiben! Form, Farbe, Länge usw.“

“Na ja, vielleicht dunkelblau. Und so mittellang. Wie nennt man so was? Coat, glaub ich, oder?“

“Ja, den Namen gibt es.“ Plötzlich fiel ihr noch et-

was ein:

“Solche Jacken wurden früher, glaub ich, besonders von Seeleuten getragen. In dem Film *Titanic* – kennen Sie den? –, da haben die Schiffsoffiziere zum Beispiel solche ähnlichen Jacken an. Haben Sie den Film gesehen?“

Wernicke nickte, aber in Wahrheit war er plötzlich mit seinen Gedanken woanders. Jagte er plötzlich einem leicht unscharfen Bild in seinem Kopf hinterher und fragte sich, weshalb das auf einmal ungerufen in ihm auftauche. Und wo er das herhatte, das heißt, mit welcher konkreten Situation das zu verbinden sei. Doch so sehr er sich nun auch zu zwingen versuchte, er kam nicht drauf. Auf einmal hörte er, wie Frau Klostermann sagte:

“Und was mir noch gerade einfällt, der Mann hatte, als er so über die Straße und auf das Haus zuing, einen etwas merkwürdigen Gang. Nicht dass er gerade hinkte, aber irgendwie doch so, als hätte er etwas am Bein oder so.“

“Am Bein!“, wiederholte Wernicke und es war fast wie ein Aufschrei, so dass Frau Klostermann erschrak und neuerlich ihre großen Augen bekam. Und Wernicke selbst sah aus, als hätte ihn ein mittelschwerer, wenn auch nicht tödliche Blitz getroffen. Er schüttelte sich, als wolle er sich im Nachhinein noch dagegen wehren. Dann schlug er ungewollt seine Faust gegen die Stirn, so wie man einen Apparat, der plötzlich nicht mehr oder falsch funktioniert, durch ein mehr oder weniger heftiges Dagegenklopfen erschrecken und veranlassen will, seinen normalen Dienst wieder aufzunehmen. Frau Klostermann redete noch einige Sekunden weiter, dann merkte sie, dass Wernicke

nicht mehr richtig zuhörte. Sie blickte hoch und sah, dass sich sein Gesicht eigenartig verändert hatte.

“Ist was?“ Wernicke lächelte merkwürdig unnatürlich und wehrte ab:

“Nein, nein! Gar nichts! Mir kam da nur gerade ... Sie wissen ja, wie das manchmal so ist.“ Und wieder lief dies merkwürdige Lächeln über sein Gesicht. Frau Klostermann wusste nicht genau, was er eigentlich meinte, aber sie erkannte, dass die Befragung nun wohl zu Ende sei. Und so war es dann auch.

“Ich denke“, sagte Wernicke nach einigen Sekunden des Zögerns, wobei er seine Verhaltenskontrolle nun weitgehend wiedergewonnen zu haben schien, “damit lassen wir es erst mal genug sein. Wenn – wir trotzdem noch einmal wieder auf Sie als Zeugin zukommen müssen, rufen wir Sie vorher natürlich an. Ihre Telefonnummer ... “

“... ich stehe im Telefonbuch. Und Ihr Kollege hat sie sich ja auch aufgeschrieben. Aber wenn Sie sie sich auch ... “

“Nein! Tut nicht nötig!“ Und während er Notizblock und Kugelschreiber einsteckte und sich erhob, fuhr er fort: “Und vielen Dank noch mal, Frau Klostermann. Ich glaube, Sie haben uns durchaus ... “, und wieder zögerte er, suchte vergeblich nach der passenden Formulierung und beließ es dann bei den Worten “durchaus geholfen. Auf Wiedersehen! Bemühen Sie sich bitte nicht! Ich finde alleine hinaus. Tschüß!“

